

und fort orientieren, wenn er sich vor Abirrungen schützen und seiner seelsorgerlichen Tätigkeit einen guten Erfolg sichern will. Darum habe ich auch die feste Ueberzeugung, daß unsere pastorelle Arbeit im Weichstuhle viel reichere Frucht für das christliche Leben der einzelnen wie der Gesamtheit bringen würde, wenn die kirchlichen Prinzipien besser im Auge behalten würden und wenn man nicht gerade bei dieser so außerordentlich wichtigen Tätigkeit so oft in Gefahr geriete, allzusehr auf seine „Praxis“ zu vertrauen.

Das Heutzen der unerlösten Kreatur.

Exegete von Röm VIII., 19—22.

Von A. Schneiderhan, Pfarrer in Baustetten (Württemberg).

Literaturangabe.

1. Schäfer, Erklärung des Briefes an die Römer, Münster 1891.
2. Reithmahr, Kommentar zum Briefe an die Römer, Regensburg 1845.
3. Klee, Kommentar über des Apostels Paulus Sendschreiben an die Römer, Mainz 1830.
4. Chrysostomus, Homilien über die Briefe des heiligen Apostels Paulus, I. Band, Rempten 1880.

Text von Röm 8, 19—22:

B. 19: „Denn das Harren der Schöpfung wartet auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.“

B. 20: „Der Vergänglichkeit nämlich ist die Schöpfung unterworfen worden, nicht freiwillig, sondern um dessen willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung hin.“

B. 21: „Daß auch sie selber, die Schöpfung, befreit werden wird aus der Knechtschaft des Verderbens zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“

B. 22: „Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung zumal seufzet und in Wehen liegt bis jetzt.“

Die ebenso interessante als schwierige Stelle im Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer 8, 19—22 reiht sich folgendermaßen in den Zusammenhang ein. Im vorausgehenden Vers 18 hat der Apostel dargestellt, wie die Glorie der Zukunft überaus hoch zu werten sei; im Vergleich zu ihr seien die Leiden dieser Zeit gar nicht anzuschlagen. Nun will er, wie St Chrysostomus (Homilie über den Römerbrief p. 315) sagt, „den Zuhörer noch auf eine andere Weise emporheben und knüpft deshalb an die Schöpfung an und sucht mit dem, was gesagt werden soll, zwei Ziele zu erreichen: einmal die Geringschätzung der gegenwärtigen Dinge, sodann die Sehnsucht nach den zukünftigen und dann noch ein drittes, das eigentlich das erste ist, den Beweis, welcher ein Gegenstand der Sorge das Menschengeschlecht für Gott ist und wie hoch er unsere Natur stellt“, derwegen jetzt die ganze belebte und unbelebte Schöpfung **leidet**, später aber mit dem Menschen und wegen des Menschen teilhaben soll an der Verherrlichung der Kinder Gottes. Dadurch zerstört der Apostel zugleich in der jungen Christengemeinde zu Rom, die sich haupt-

sächlich aus Heidenchristen rekrutiert, die bisherige Lehrmeinung der Philosophen, daß die Welt ewig sei und eine selbständige Stellung habe ohne Beziehung und Wechselwirkung zum Menschengeschlechte. — Näherhin sucht der Apostel in unserer Episode darzutun, daß die Offenbarwerdung der Kinder Gottes (Herrlichkeit der Auferstehung am jüngsten Tage) unfehlbar gewiß, ja bereits im Anzuge sei, weil die ganze Schöpfung mit unruhiger Bewegung ihr entgegenseufzt. Hier findet er das wichtigste Motiv zu trösten und aufzufordern, den Mut inmitten der uns jetzt umringenden Leiden und Trübsale aufrechtzuerhalten. „Dahin konzentriert der Apostel von da an (Reithmayr p. 423) die ganze Kraft seiner erhebenden Darstellung, weil alles von der Ausdauer abhängt. Darum richtet er den hoffenden Blick vorwärts nach dem Punkte hin, „von woher wir Jesum Christum erwarten, der umgestalten wird den Leib unserer Niedrigkeit, um gleichförmig zu werden dem Leibe seiner Herrlichkeit, gemäß der Macht, daß er auch das Universum sich unterwerfen kann“ (Phil 3, 20), und erweckt in dem Leser, der mutlos werden möchte, ein heilsames Schamgefühl, indem er ihm die ganze unfreie Schöpfung unerschütterlich hoffend vor die Augen führt. Wenn sie, die erst durch uns befreit wird, mit solcher Sehnsucht unverwandt nach jenem Ziele hinstarrt: wie sollen da wir nicht hoffend ausharren!“

Das ist sonach der eigentliche paränetische Zweck, der sich durch den ganzen Absatz hindurchzieht. Damit aber die Sache klarer wird, wollen wir die Worte des Apostels selber hören und in einzelnen Versen vorführen.

B. 19. „Denn das Harren der Schöpfung wartet auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.“ Der Apostel personifiziert an unserer Stelle in Nachahmung der Propheten die ganze Schöpfung und sagt, daß sie seufze und Wehe empfinde, nicht als hätte man je einen Seufzer gehört, den die Erde oder der Himmel ausgestoßen, sondern es soll nach Chrysostomus „die Uberschwenglichkeit der zukünftigen Güter und die Sehnsucht nach Befreiung von den gegenwärtigen Nebeln“ zum Ausdruck kommen. Unter *κτίσις* (creatura) versteht St Paulus unter Gegenüberstellung der „Kinder Gottes“ die gesamte lebendige und leblose Kreatur — abgesehen vom Menschen — insoweit sie der Erlösung bedarf oder vom Fluche der Sünde mitbetroffen war. Von der *κτίσις* ist auch der Leib des Menschen genommen. „Wenn nun auch dieser (Schäfer p. 257) an der Herrlichkeit der Kinder Gottes Anteil erhält, in Christus das Leben und die Unvergänglichkeit miterbt, so erreicht in ihm auch die ganze *κτίσις* ihr letztes Ziel.“ Die ganze Schöpfung erwartet nun die *ἀποκάλυψις τῶν υἱῶν τοῦ θεοῦ* (revelatio filiorum Dei). „So lange ein Kind Gottes (Schäfer l. c.) in dem leidensfähigen und sterblichen Leibe lebt, so lange offenbart sich der mit der Gnade in daselbe eingesenkte Keim der Unsterblichkeit nicht, sondern es bleibt

das eigentliche Wesen der Gotteskindschaft verhüllt. Erst wenn Christus der Erstgeborene unter den Auferstandenen ist, erst dann ist die ἀποκάλυψις τῶν υἱῶν τοῦ Θεοῦ eingetreten.“ Die enge Verbindung der Schöpfung mit dem Menschen aber rührt daher, weil die Schöpfung in dem Menschen ihr nächstes Ziel hat. Deshalb ist auch das zuletzt auf Gott gerichtete Sehnen der Natur (Gott Ursprung und Endziel der Natur) zuerst dem Menschen zugewandt, um so mittels desselben zum letzten Ziele, zur höchsten und innigsten Vereinigung mit Gott in dessen Anschauung und Genuß zu gelangen. Darum diese ἀποκαραδοξία τῆς κτίσεως (expectatio creaturae)! Wie mit dem Menschen, als dem Haupte der sichtbaren Schöpfung, das ganze Universum in Trauer gestürzt wurde, so muß daselbe auch eben, weil er daraus seinem Leibe nach genommen ist, dieser seiner Blutfreundschaft willen in ihm und mit ihm wiederum aus dem Fluche hervorgehen und sehnsüchtig nach dieser Zeit hinschauen, da die Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar werden soll. Weil aber solches unvertilgbares Sehnen weder irrig sein noch unbefriedigt bleiben kann, darum ist es ein Beweis dafür, daß — wir mögen jetzt noch so viele Leiden zu ertragen haben — die Teilnahme an der Herrlichkeit, in die Christus bereits eingegangen ist, nicht ausbleiben kann. St Paulus ist eben durchaus erfüllt und beherrscht von dem Gedanken an die alles umfassende Größe der Erlösungsgnade, die mehr zu heilen und zu retten vermag, als der Fluch der Sünde zu schaden und zu verderben imstande war. — Wie nun die Kreatur verherrlicht werden wird, ist vom Apostel nicht näher angegeben. „Wir dürfen wohl vermuten, daß alles, was als Krankheit und Zorn unserer Welt gegenwärtig als Giftkraut, Distel, Dorn und Ungeziefer anhaftet, verschwindet und ein allgemeiner, schöner, geistigerer Naturzustand, als der des Paradieses gewesen ist, eintreten werde, da der Mensch durch die Erlösung auch höher gestellt ist, als er es vor dem Falle war, und die Welt der Heiligen natürlich schöner als die der Unschuldigen sein muß.“ (Klee p. 341.)

B. 20. Warum sehnt sich nun die ganze Natur? Die Antwort gibt B. 20: „Der Vergänglichkeit nämlich ist die Schöpfung unterworfen worden, nicht freiwillig, sondern um dessenwillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung hin.“ Der Apostel geht aus von der Wahrheit, daß die Sünde der Stammeltern nicht nur diese, sondern die ganze Natur, die ursprünglich von Gott „gut“ erschaffen war, mitbetroffen hat (Genesis 3, 17: „Maledicta terra in opere tuo; in laboribus comedes ex ea cunctis diebus vitae tuae; spinas et tribulos germinabit tibi.“) „Als der Leib des Menschen sterblich und leidend geworden,“ sagt Chrysostomus, „da nahm auch die Erde den Fluch in sich auf und brachte Disteln und Dörner hervor. Die Erde ist dem Untergang gewiß. Aus welchem Grunde, und was ist daran schuld? Um deinetwillen, o Mensch.“ Um des

Menschen willen hat auch das ganze Naturreich die Verbindung mit Gott verloren, ist gottentfremdet, „gottlos“ geworden (τῇ ματαιότητι ὑπετάγη = vanitati subiecta est). An dieser Verbindung mit Gott hatte vor dem Sündenfalle in und durch den seinem Leibe nach von der Erde genommenen Menschen auch die Erde selber einen Anteil. Ist nun vor dem Sündenfalle in der Natur nur Unverwesliches hervorgebracht worden? „Wohl mochte es damals schon ein Kommen und Gehen in ihr gegeben haben,“ sagt Schäfer p. 259, „sie hatte aber auch ihr Bleibendes und Unvergängliches in ihrer Krone, dem unsterblichen Leibe des begnadeten Menschen.“ Es offenbart sich nun diese ματαιότης in all dem Unfrieden und Elend, die auch in der vernunftlosen Natur so vielfach uns entgegentreten. Betrachten wir beispieishafter den Jammer der erzeugenden Natur in den Gebilden, welche bereits Leben und Empfindung haben, im Tierreich. „Welche Angstlichkeit wacht da über allem Neugeborenen (Reithmayer p. 426) und welcher tiefverwundende Schmerz, wenn es wieder zerstört wird!“ Das niedere Lebewesen wird stets wieder die Beute des höheren (vergl. das Gedicht „Stufenleiter“, wo die Mücke vom Sperling erhascht, dieser vom Habicht, der Habicht vom Adler und der Adler endlich vom Jäger erlegt wird). „Was in den Tieren in wirklichen Lauten des Wehes sich vernehmlich ausspricht, dasselbe findet sich auch in den niederen Stufen des Naturlebens, nur mit dem Unterschied, daß es uns hier viel weniger auffällt, weil wir in unserer Außerlichkeit und Zerstreuung die dumpfen Klagelaute und das Flehen nicht hören, womit es krankhaft alle Kreise des Naturlebens bis in das Kleinste hinein durchzuckt und erschüttert.“ — Während nun die Betrachtung dieser Tatsache den Unglauben zur pessimistischen Weltanschauung führt, leitet sie den Glauben dazu, das Haupt voll Sehnsucht zu Gott zu erheben und von ihm die Gnade der Umgestaltung und Neubelebung der der Erlösung bedürftigen Kreatur zu erwarten. — „Die Kreatur nun ist der Vergänglichkeit unterworfen worden“, fährt der Apostel weiter, „nicht freiwillig (ὄχ ἐκούσας, non volens), d. h. nicht in einer ihrem Wesen entsprechenden Weise, sondern „um eines anderen willen, der sie unterordnete“ (διὰ τὸν ὑποτάξαντα, propter eum, qui subiecit eam). Wer ist aber dieser? Die einen Erklärer denken an den Menschen, um dessentwillen die Erde vom Fluche betroffen worden; die anderen aber verstehen Gott selbst darunter, der die Ordnung so getroffen, daß die ganze vernunftlose Kreatur der Entscheidung des Menschen gemäß entweder am Segen oder Fluch Anteil haben wird. Für diese letztere Auffassung dürfte entscheidend sprechen, daß mit dem ὑπετάγη noch ein ἐπ' ἐλπίδι = in spe zu verbinden ist. Das Untergeordnetsein ist eines auf Hoffnung, und dieses kann nur Gott begründen. Eben weil Gott die Hoffnung in die heilsbedürftige Schöpfung hineingelegt hat, deshalb harret sie sehnsuchtsvoll der Offenbarung der vollen Herrlichkeit der Kinder Gottes entgegen.

B. 21. Die Schöpfung also leidet, aber sie harret sehnlich. In ihre Erniedrigung hat sie Hoffnung mit sich genommen. Welche?

„Daß auch sie selber, die Schöpfung, befreit werden wird aus der Knechtschaft des Verderbens zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ Treffend bemerkt hiezu Chrysostomus: „Nicht bloß du wirst befreit werden, sondern auch die Wesen, die unter dir stehen und die nicht begabt sind mit Vernunft und Empfindung, auch sie werden mit dir der jenseitigen Güter teilhaftig.“ Sie wird befreit werden „aus der Knechtschaft des Verderbens“ (ἀπο τῆς δουλείας τῆς φθορᾶς = a servitute corruptionis). Die Verwesung, das Verderben ist für die Natur eine Knechtschaft, denn sonst wäre es unmöglich, daß Tod und Verwesung auch in ihr Widerwillen und Abscheu erregen. Diese Erlösung von der Herrschaft, welche die Verwesung einer Herrin gleich ausübt, soll nun auch der Schöpfung zuteil werden. In der Tat ist bereits auch das Ziel angegeben, wozu die Befreiung der gefesselten Natur erfolgen soll: „zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (εἰς τὴν ἐλευθερίαν τῆς δόξης τῶν τέκνων τοῦ θεοῦ = in libertatem gloriae filiorum Dei). Es sagt der Apostel nicht einfach: „zur Freiheit der Kinder Gottes“, sondern: „zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“. Damit meint er den einstigen Vollbesitz der Herrlichkeit in der Verklärung am jüngsten Tage. Im diesseitigen Leben nämlich ist auch der gerechtfertigte Mensch noch der Verwesung unterworfen. Dagegen in der Auferstehung des Fleisches, das von der Erde genommen ist, feiert dereinst auch die Schöpfung ihre Auferstehung und wird so von der Knechtschaft der Verwesung erlöst. Es sind die Begriffe φθορά und δόξα, ebenso δουλεία und ἐλευθερία einander entgegengesetzt. „Nicht bloß wird die Schöpfung in den Stand zurückkehren, aus dem sie im Anfang mit dem Menschen entfallen; sondern wie der Mensch nun wahrhaft unsterblich sein wird, was er dort in diesem Sinn nicht gewesen, so wird auch die Schöpfung ihrer jetzigen vergänglichen Gestalt, ihrer Trauerhülle sich entledigen und mit dem Festgewande, womit der Schöpfer von Anbeginn sie schon bedacht, dem Feierkleid der Unverweslichkeit sich schmücken.“ (Reithmayr p. 430.)

— Das ist der Zeitpunkt, den die Propheten so oft mit den glänzendsten Farben schildern (z. B. Hs 65, 17: „Siehe ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde; und das, was früher gewesen, daran wird gar nicht mehr gedacht, noch fürder mehr zu Sinnen genommen“ und an einer anderen Stelle [30, 26]: „Es wird das Mondenlicht sein wie das Sonnenlicht, und das Sonnenlicht siebenfach wie das Licht von sieben Tagen, an dem Tage, wo Gott die Wunde seines Volkes verbinden wird“). Das ist die Wiedergeburt, von der Jesus redet (Mt 19, 28: „vos, qui secuti estis me, in regeneratione, cum sederit filius hominis in sede maiestatis suae, sedebitis et vos super sedes duodecim, iudicantes duodecim tribus Israel“). Das ist die ἀποκατάστασις πάντων, von der Petrus in

der Apostelgeschichte (3, 21) redet: „quem oportet quidem coelum suscipere usque in tempora restitutionis omnium, quae locutus est Deus per os sanctorum suorum a saeculo prophetarum“ (ἔχρει χρόνων ἀποκαταστάσεως πάντων); das „die neuen Himmel und die neue Erde“, wo nach 2 Petr 3, 13 die Gerechtigkeit wohnt, und die aus dem großen Weltbrande hervorgehen werden. Darum also das Sehnen der ganzen Schöpfung nach dem Augenblicke, wo die von Gott bestimmte Zeit erfüllt und mit unserer Erhebung auch ihr vergönnt wird, ihre Schönheit zu entfalten und für die Kinder Gottes sich in unverwelfliche Pracht zu kleiden.

B. 22. Doch diese Freiheit ist erst Sache der Zukunft. „Denn das wissen wir, daß die ganze Schöpfung mitseufzt und in Wehen liegt bis jetzt.“ Dem Sinne und Zusammenhang nach gehört dieser B. 22 eingereiht nach B. 19. Er enthält gegenüber der manichäisch-dualistischen Weltanschauung die christliche. Um nämlich das Gesagte von dem eigentümlichen Widerstreit in der sichtbaren Schöpfung unserem Gefühle näher zu bringen, knüpft der Apostel an unser eigenes, durch die Offenbarung erleuchtetes Bewußtsein an, das uns allen von dieser Sache innewohnt. Der B. 20 vorausgenommene Gedanke wird hier nochmals wiederholt: Nicht die Erde allein ist von Leid ergriffen, alle Kreise der Schöpfung (πᾶσα ἡ κτίσις = omnis creatura = das sichtbare Universum, abgesehen vom Menschen) seufzen und stöhnen unter dem Drucke der Corruption, welche sie gefesselt hält und ihr Ringen nach der Vollendung unterbindet. Das Wehegefühl, das die gesamte äußere Schöpfung durchzieht, wird vom Apostel als „Geburtswehen“ (συσπνάζει καὶ συνωδίνει = ingemiscit et parturit) bezeichnet. Damit ist ausgesprochen der innere frampfhafte Drang, „die neuen Himmel und die neue Erde zu gebären“, womit der alte λόγος schwanger geht und bis zur Stunde (ἔχρει τοῦ νῦν = usque adhuc) sich abringt. Der Grundgedanke ist eben wieder dieser: „Der Schmerz, der auch die Natur über Tod und Verwesung durchzieht und Zerstörungen, wie sie durch ein ungerichtetes Walten ihrer Kräfte hervorgerufen werden, begleitet, läßt erkennen, daß die Harmonie in ihr gestört ist, und erklärt, daß sie nach einer anderen Ordnung, als die jetzige ist, innigst verlangt. Wäre eben diese letztere die naturgemäße und darum zujagende — woher käme das Sträuben in der Schöpfung? Tod und Verwesung in ihr sind keine bloßen Veränderungen, sondern tragen den Charakter von Folgen der Sünde an sich.“ (Schäfer p. 261.)

Gehen wir nun über zur weiteren Frage: Wie kann die angeführte Stelle Röm 8, 19—22 in der Seelsorge verwertet werden?, so leuchtet von selbst ein, daß der Apostel vor allem Trost und Mut allen von Leiden und Trübsalen heimgesuchten Menschen einflößen will. In allen Leiden und Heimsuchungen sollen wir aufschauen nach unserer Verherrlichung bei der Auferstehung des Fleisches und der Wiederkunft des Weltenrichters. Als Vorbild für diesen

hoffnungsfreudigen Ausblick sucht der Apostel uns die gesamte unfreie Schöpfung vor Augen zu halten. „Wenn sie, die erst durch uns befreit wird, mit solcher Sehnsucht nach jenem Ziele hinschaut, wie sollen wir nicht hoffend ausharren?“ (Reithmayr p. 424.) Wie oft hat nun der Geistliche in der Predigt, Katechese, Christenlehre, namentlich aber am Krankenbette und im Beichtstuhle Gelegenheit, die durch Leiden und Heimfuchungen niedergeschlagenen Herzen wieder aufzurichten durch den Blick auf die jenseitige Vergeltung am großen Gerichtstage! — Sodann will der Apostel uns einschärfen, die gegenwärtigen Dinge gering zu schätzen. Nach St Chrysostomus (p. 319) ruft er uns zu: „Sinke du, o Mensch, doch nicht unter die leblose Schöpfung herab und verliebe dich nicht in die irdischen Dinge! Wir dürfen nicht bloß nicht zäh an ihnen festhalten, wir müssen sogar seufzen nach dem Augenblick, wo wir sie verlassen. Wenn die leblose Schöpfung das tut, dann hast du noch viel mehr eine solche Empfindung zu zeigen als das mit Vernunft ausgestattete Wesen.“ Wie sehr tut eine diesbezügliche Darlegung und Verwertung der Stelle not bei dem heutigen, im Irdischen und Weltlichen versunkenen Zeitgeiste! Wie sehr ist eine solche Mahnung am Platze, zumal bei den großen Fortschritten der modernen Zeit auf dem Gebiete der Technik und der äußeren Kultur mit ihrer Verweichlichung der ganzen Lebenshaltung! — Weiterhin will der Apostel an besagter Stelle die große Liebe Gottes zum Menschen darstellen, seine besondere Fürsorge für ihn. St Chrysostomus läßt den Apostel ausrufen: „Siehst du, wie der Mensch überall an der Spitze steht, wie er als das Endziel des Weltalls dasht.“ Um des Menschen willen ist die gesamte Schöpfung infolge der ersten Sünde dem Verderben anheingegeben worden, um des Menschen willen soll auch die sichtbare Welt ihre dereinstige Verklärung und Verwandlung feiern. — In unseren Tagen wird auch die Würde des Menschen vielfach vergessen, erniedrigen sich nicht wenige durch Sünde und Laster unter die geschaffene Kreatur. Auch in diesem Punkte soll der Seelsorger belehrend und aufklärend in Wort und Schrift eintreten für die hohe Bestimmung des Menschen, der da ist die Krone der Schöpfung und deshalb die Rechte der Herrschaft über die geschaffene Kreatur hat, aber auch die Pflichten der Fürsorge und Schonung ihr gegenüber. Ebendeshalb soll der Pastors-Geistliche auch gegen alle Mißhandlungen und Quälereien der Tiere, namentlich in der Katechese und Christenlehre, einschreiten. — Im letzten und tiefsten Grunde aber läßt sich die obige Römerbrief-Stelle verwerten als Darlegung der verheerenden Folgen der Erbsünde, die nicht bloß den Menschen unglücklich gemacht, sondern auch um des Menschen willen über das sichtbare Universum, die unvernünftige Kreatur Verderben und Unglück gebracht hat. Andererseits erstrahlt auch hier im hellsten Lichte die allgewaltige Macht der Erlösung in Christo, welche nicht nur den Menschen, sondern auch die geschaffene Kreatur

umschließt und die ihren Abschluß erreicht mit der Auferstehung des Fleisches und dem Offenbarwerden der Herrlichkeit der Kinder Gottes, woran die gesamte Welt teilnimmt und wobei in Erfüllung geht das schöne, dem heiligen Augustinus zugeschriebene Wort des Oster-Zubilus bei der benedictio cerei paschalis: „O felix culpa! quae talem ac tantum meruit habere Redemptorem!“

Die Auferstehung der Toten „beim“ Tode Christi.

Von Dr. Johann Gschlner.

Vielfach herrscht die Anschauung, die Auferstehung und Erscheinung vieler Heiligen, welche der heilige Evangelist Matthäus im unmittelbaren Anschluß an die übrigen Wunder beim Tode Christi erwähnt (Mt 27, 52, 53), sei noch am heiligen Karfreitag selbst erfolgt. Manche Lehrbücher, die zum Unterricht und Lehrgebrauch an Volks- und Mittelschulen bestimmt sind, scheinen diese Anschauung zu vertreten;¹⁾ auch in Predigtwerken muß diese Szene der auferstandenen Toten zur Erhöhung des rhetorischen Effektes dienen: „Die Toten kommen hervor und wandeln in der Stadt umher und zeigen mit drohendem Finger hinauf nach Golgatha, dem Schauplatz des greulichsten Verbrechens.“²⁾ Ein anschauliches Bild dieser „Erscheinung der Toten beim Tode Christi“ liefern die Visionen der gottseligen Anna Katharina Emmerich³⁾ sowie entsprechende bildliche Darstellungen in der religiösen Kunst.⁴⁾

I. Sind nun diese Toten wirklich am heiligen Karfreitag beim Tode Jesu auferstanden und erschienen? Der heilige Matthäus (27, 52, 53) berichtet: Monumenta aperta sunt et multa corpora sanctorum, qui dormierant, surrexerunt. Et exeuntes de monumentis post resurrectionem eius venerunt in sanctam civitatem et apparuerunt multis. Unzweifelhaft geht aus v. 53 hervor, daß das Hervorgehen aus den Gräbern und die Erscheinung in der Stadt erst nach der Auferstehung des Herrn erfolgte. Dadurch erhält zugleich der vorhergehende v. 52 seine Erklärung, wo es in unmittelbarem Anschluß an das Wunder des Tempelvorhanges, Erdbebens und der gespaltenen Felsen heißt: monumenta aperta sunt et multa corpora . . . surrexerunt. „Daß (im Augenblick des Todes Christi) sich die Gräber öffneten, stand wohl im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Erdbeben und Zerspalten der Felsen, so daß es gleichzeitig damit bewirkt wurde. Die Auferstehung der Toten

¹⁾ Vgl. Biblische Geschichte von J. Panholzer (1894) S. 218; Dr. Schusters bibl. Geschichte für Volksschulen, bearbeitet von G. Mey, Ausgabe für Oesterreich, S. 230; Erklärung des mittleren Deharbeschen Katechismus von Dr. Jakob Schmitt³ S. 339; Geschichte der göttl. Offenbarung des N. B. von Dr. Franz Fischer³ S. 144; katholischer Volks-Katechismus von Spirago, 1. Teil, S. 110. — ²⁾ Die 7 Worte Jesu am Kreuz, Fastenpredigten von Fr. J. Mach² S. 97.

— ³⁾ Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. Von Klemens Brentano. Volksausgabe³ S. 279 ff. — ⁴⁾ Vgl. das Gemälde von Gué „Es ist vollbracht“.